

Oberdorf : das solothurnische Einsiedeln

Autor(en): **Fürst, Mauritius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **44 (1966)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oberdorf, das solothurnische Einsiedeln

Man hat auch schon Mariastein als das solothurnische Einsiedeln bezeichnet. Doch gilt dieser Titel mit mehr Grund und sogar mit vollem Recht von dem am Fusse des Weissensteins nordwestlich der St.-Ursen-Stadt gelegenen Oberdorf. Papst Klemens VIII. hat nämlich 1595 diesem Wallfahrtsort Unserer Lieben Frau für «ewige Zeiten» das Privileg erteilt, allen Pilgern, die wegen hohen Alters, Mangel an Zeit, Armut, Krankheit oder einer andern Ursache an der Reise in den Finstern Wald verhindert wären, die gleichen Gnaden und Ablässe wie in Einsiedeln zu gewähren. Allerdings war dieses Gnadengeschenk an die besonders für Auswärtige nicht kleine Auflage geknüpft, die Kirche von Oberdorf an sieben aufeinanderfolgenden Tagen zu besuchen und die üblichen Bedingungen für die Gewinnung eines vollkommenen Ablasses zu erfüllen. Der Vermittler des Privilegs war Solothurns Stadtschreiber Ritter Johann Jakob vom Staal. Da dieser damals mit dem aus dem Kloster Einsiedeln stammenden Administrator in Beinwil, P. Wolfgang Spiess, freundschaftliche Beziehungen unterhielt, dürfte er von diesem zu dem Schritte ermuntert worden sein.

Nicht nur bei diesem Ereignis, sondern auch in der früheren und späteren Geschichte Oberdorfs finden sich Berührungspunkte zwischen diesem Wallfahrtsort einerseits und den Benediktinern im Lüsseltal und dem von ihnen seit 1636 betreuten Mariastein anderseits.

Schon bei der Entstehung der beiden Marienwallfahrtsstätten laufen die Fäden, wenigstens zeitlich, zusammen. Beide sind ungefähr zur selben Zeit entstanden. Die Marienverehrung in Oberdorf hat wahrscheinlich ihren Anfang genommen, als die im benachbarten Lommiswil gelegene und der Gottesmutter geweihte Leutkirche kriegerischen Ereignissen zum Opfer gefallen war. Jedenfalls ist um das Ende des 14. Jahrhunderts die alte, dem heiligen Erzengel Michael geweihte Kapelle in Oberdorf bereits das Ziel frommer Pilger Unserer Lieben

Frau geworden. Nach dem Zeugnis des Solothurner Stadtchronisten Haffner lebte bei der Kapelle vom Anfang an ein Waldbruder, wie es ähnlich auch von Mariastein berichtet wird. Wie hier nahm auch in Oberdorf die Wallfahrt einen raschen Aufschwung. In Oberdorf wurde deshalb 1420 an Stelle der kleinen, aus der Zeit der Jahrtausendwende stammenden Kapelle eine umfangreichere Kirche erbaut, die nun bezeichnenderweise der Gottesmutter geweiht wurde. Am 2. Dezember 1433 konsekrierte der ehemalige Abt von Beinwil, Heinrich Rothacker, als Weihbischof des Bischofs von Lausanne, zu dessen Sprengel Oberdorf damals gehörte, in der neuen Kirche einen Altar zu Ehren St. Michaels, des heiligen Johannes des Täufers, der heiligen Barbara und Ottilia.

Durch das Konzil von Basel, das am 17. September 1439 die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens als Glaubenssatz verkündete, wurde die Marienverehrung zu neuer Blüte gebracht. Das Konzil befasste sich aber 1442 auch ausdrücklich mit Mariastein, indem es den dortigen Streit um die Opfer entschied. Oberdorf seinerseits erhielt 1447 von zwei Konzilsvätern, von Kardinal Ludwig von Arelat und von Bischof Stephan von Marseille, die beide im St.-Ursen-Stift, dem seit jeher die Kapelle von Oberdorf gehörte, zu Gast waren, nicht nur Besuch, sondern auch neue Ablässe. Ein Beweis für die Zunahme der Pilger ist der «Opferstreit», der nach einigen Jahren auch in Oberdorf ausbrach, wo sich sowohl die Gemeinde wie das St.-Ursen-Stift um die Verwaltung der offenbar nicht geringen Opferspenden stritten. Wie das Konzil für Mariastein, entschied auch hier Solothurns Schultheiss Ulrich Byss, dass alle Almosen der Wallfahrtsstätte zukommen sollten.

Da Ende des 15. Jahrhunderts Turm und Kirche von Oberdorf baufällig wurden, stellte der Schultheiss und Rat von Solothurn zugunsten einer Erneuerung derselben einen Bettelbrief

aus. 1503 wurde mit der Erneuerung begonnen, 1514 wurde die neue Kirche durch den Fürstbischof von Lausanne zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit und der glorwürdigen Jungfrau Maria eingeweiht. Die unselige Glaubensspaltung scheint in Oberdorf keine grossen Auswirkungen gehabt zu haben. Nur 1525 gedachte der Rat der St.-Ursen-Stadt, unter dem Druck des Bauernkrieges, den Wohnsitz des Pfarrers nach Oberdorf zu verlegen. Dieser Plan wurde aber erst 1608 ausgeführt, nachdem ein Jahr zuvor der bisherige Stiftskaplan mit päpstlicher Dispens zum Pfarrer erhoben worden war. Inzwischen war auch ein Neubau der zu klein gewordenen Kirche in Angriff genommen worden. 1603 wurde der Grundstein dazu gelegt, 1609 der Chor der alten Kirche als «Muttergottes-Kapelle» neu aufgebaut und 1615 konnte die neue Kirche mit ihren fünf Altären und die Muttergottes-Kapelle mit ihren drei Altären durch Bischof Johannes von Wattenwyl konsekriert werden.

In den folgenden Jahren (1621—1624) gab der Plan einer Verlegung des Klosters Beinwil nach Oberdorf nicht wenig zu reden. Da nun in diesem nahe der St.-Ursen-Stadt gelegenen Wallfahrtsort eine neue, geräumige Kirche stand, schien diese Verlegung gegeben und nur eine Frage der Zeit zu sein. Allerdings stand diesem Projekt, das besonders Schultheiss Johann Georg Wagner und seine «Partei» befürwortete, der Bischof von Basel im Wege. Er wollte das Kloster Beinwil seiner Diözese erhalten. Aber der Solothurner Schultheiss wusste sich zu helfen. Er verstand es, innert kürzester Zeit eine päpstliche Bulle zu erwirken, die eine Verlegung Beinwils nach Oberdorf erlaubte. Trotzdem sich Bischof Wilhelm von Basel mit allen Kräften gegen diese Zumutung wehrte, trotzdem sich der Papst selber durch Kardinal Ludovisi bei den Solothurnern um eine Wiedererwägung der Angelegenheit und die Verlegung nach Mariastein, «wo die Gottesverehrung und das Heil der Seelen mehr gefördert würden»,



Madonna aus Büsserach

bemühte, trotzdem der päpstliche Legat persönlich vor dem Rat in Solothurn erschien, trotzdem sich in der Aarestadt selber die Opposition unter Hans Jakob vom Staal d. J. gegen die Anhänger des Projektes Oberdorf erhob, blieben der Kleine und Grosse Rat bei dem einmal gefassten Beschluss.

Wegen der Ungunst der Zeit konnte in den nächsten Jahren der Plan nicht verwirklicht werden, und die Beinwiler Mönche, die sich dazu nicht hatten äussern können, aber versprochen hatten, sich dem Beschluss des Rates als des Kastvogts des Gotteshauses zu fügen, wurden auf später vertröstet. In Solothurn setzte sich jedoch allmählich die Überzeugung durch, dass Mariastein doch Oberdorf vorzuziehen sei. Sicher wehrte sich auch das St.-Ursen-Stift gegen das Projekt des Rates, da es die ihm inkorporierte Kirche von Oberdorf aus den Händen hätte geben müssen. So fand denn der 1633 neu gewählte Abt Fintan Kieffer die volle Unterstützung von Schultheiss und Rat, als er bald nach seiner Wahl um die Verlegung seines Klosters nach Mariastein nachsuchte. Vom Projekt Oberdorf war in der Folge nicht mehr die Rede.

Die Kirche von Oberdorf aber erfuhr nach einigen Jahrzehnten eine sehr glückliche Umgestaltung. Meister Michael Schmutzer aus Wessobrunn (Oberbayern), ein qualifizierter Stukkateur, der die Jesuitenkirche in Solothurn ausschmücken sollte, wurde auch in Oberdorf beigezogen. Sein Entwurf wurde 1676 vom St.-Ursen-Stift und vom Rat genehmigt. Wenn der Meister auch bald nach Beginn der Arbeit in Oberdorf unerwartet starb, konnte doch sein Werk durch seine Stukkateure vollendet werden. Es steht heute, nach der vor einem Jahrzehnt durchgeführten und sehr gut gelungenen Restauration, wieder in der ganzen barocken Pracht vor dem Pilger.

Von der Säkularisation der drei solothurnischen Stifte 1874 wurde auch Oberdorf betroffen. Manche Kostbarkeit wurde verkauft

oder wanderte in ein Museum und ging für immer verloren. Die 1648 von Hauptmann Urs Gibelin gestiftete Kaplanei wurde nicht mehr besetzt, und die Gebäulichkeiten wurden veräussert. Die Kirche verarmte und verlotterte. Erst das 20. Jahrhundert hatte wieder den Mut, die Schäden nach Möglichkeit gutzumachen. Vor allem ist es das Verdienst der letzten und des heutigen Pfarrherrn, Oberdorf und seiner Marienverehrung neues Leben vermittelt zu haben.

P. Mauritius Fürst

Literatur:

J. Mösch, Unsere Liebe Frau von Oberdorf. Solothurn, o. J. (1942).

F. Lüthi, Geschichtliches über die Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt zu Oberdorf bei Solothurn. Jurablätter 18 (1956), 167—171.